

Advent

*Die Sichel und die Scheibe
im blauen Firmament,
sie haben keine Bleibe.*

*Das Jahr ist um. Ich schreibe
aufs letzte Blatt: Advent.*

PAULA GROGGER

Begegnungen 4/2017

Zeitschrift der
Katholischen Lehrer- und Erziehergemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| <i>Wolfgang J. Pietsch, Helmut Schlacher, Zu diesem Heft</i> | 2 |
| <i>Wolfgang J. Pietsch, Advent – lyrisch</i> | 3 |
| <i>Rainer Bucher, Segen und Fluch des Alltags. Theologische Betrachtungen</i> | 10 |
| <i>Rupert Leitner, Bleibt kein Stein auf dem anderen?</i> | |
| Die steirische Kirche feilt an ihrem Zukunftsbild | 15 |
| 800 Jahre Diözese Graz-Seckau. Ausblick auf das Jubiläum 2018 | 19 |
| <i>Christian Teissl, Die Anfänge des Steirischen Volksbildungswerks</i> | 23 |

Aus der Gemeinschaft

| | |
|--|----|
| Hohe Geburtstage im ersten Halbjahr 2018 | 27 |
| Gruß an neue Mitglieder | 30 |
| In memoriam | 30 |
| Dank von Caritas und Karl Haas für Hilfe im Südsudan | 30 |

Buchhinweise

| | |
|--|----|
| <i>Friedrich Hajek, Steirische Lehrer und Lehrerschicksale 1941 – 1945</i> | 34 |
| Neue Bibelausgaben | 38 |

Ankündiger

| | |
|---|----|
| Adventlesung mit Peter Gartlgruber | 40 |
| 22. Schiwoche in Lienz | 40 |
| Frankreichfahrt mit Roswitha Von der Hellen | 42 |
| Fahrten mit Karl Haas | 45 |
| Veranstaltungen des Grazer Diözesanmuseums | 46 |
| <i>Karl Haas, Zu guter Letzt</i> | 50 |
| Offenlegung | 52 |

Zu diesem Heft

Wolfgang J. Pietsch, Helmut Schlacher

Das Jubiläumsjahr 2018 sendet schon Blinklichter, damit wir die großen Ereignisse und Umwälzungen unserer Steirischen Kirche nicht übersehen oder versäumen: Dazu die konzentrierte Zusammenfassung des „Zukunftbildes“ von Rupert Leitner. Ebenso ein Ausblick auf das Jubiläum „800 Jahre Diözese Graz-Seckau“. Bitte schauen wir, dass jeder Einzelne sich in das Festjahr einbringen kann. Die Katholische Aktion hat sich als Jahresmotto „Zukunft säen“ vorgenommen. Klicken Sie auf das gelbe Plakat auf der Webseite der Diözese!

Mit Karl Haas (Zu guter Letzt) wünschen der Vorstand der KLE und das Redaktionsteam der „Begegnungen“ Ihnen allen nicht nur einen „Lyrischen Advent“, sondern auch ein frohes Weihnachtsfest und Gottes Segen im Neuen Jahr 2018.

Advent, lyrisch

Wolfgang J. Pietsch

Paula Grogger

Advent

*Die Sichel und die Scheibe
im blauen Firmament,
sie haben keine Bleibe.
Das Jahr ist um. Ich schreibe
aufs letzte Blatt: Advent.*

Georg Trakl

Ein Winterabend

*Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet
Und das Haus ist wohlbestellt.*

*Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.*

*Wanderer tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.*

Erich Kästner

Der Dezember

*Das Jahr wird alt. Hat dünne Haar,
ist gar nicht sehr gesund.
Kennt seinen letzten Tag, das Jahr,
kennt gar die letzte Stund.*

*Ist viel geschehn. Ward viel versäumt.
Ruht beides unterm Schnee.
Weiß liegt die Welt, wie hingeträumt.
Und Wehmut tut halt weh.*

*Noch wächst der Mond. Noch schmilzt er hin.
Nichts bleibt. Und nichts vergeht.
Ist alles Wahn. Hat alles Sinn.
Nützt nichts, dass man's versteht.*

*Und wieder stapft der Nikolaus
durch jeden Kindertraum.
Und wieder blüht in jedem Haus
der goldengrüne Baum.*

*Warst auch ein Kind. Hast selbst gefühlt,
wie hold Christbäume blühen.
Hast nun den Weihnachtsmann gespielt
und glaubst nicht mehr an ihn.*

*Bald trifft das Jahr der zwölfte Schlag.
Dann dröhnt das Erz und spricht:
„Das Jahr kennt seinen letzten Tag,
und du kennst deinen nicht.“*

Rainer Maria Rilke

Advent

*Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird.
Und lauscht hinaus: den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.*

Entsprechend dem Kirchenjahr und der Jahreszeit leiten wir diesmal mit mehreren, sehr unterschiedlichen lyrischen Texten unser Heft ein. Wir beginnen mit dem Fünfzeiler der Steirerin **Paula Grogger** (1892 – 1983). Sie wurde als Autorin des Romans *Das Grimmington* (1926) literarisch bekannt, ja sogar berühmt, nicht durch ihre Lyrik. Doch das Gedicht *Advent* verdient in seiner Kürze und Schlichtheit einen Wiederabdruck. Titel und letztes Wort im Text nennen den liturgischen Begriff *Advent*, doch die ersten Zeilen lassen uns in die Natur blicken, nach oben, zu Mond („Sichel“) und Sonne („Scheibe“). So leitet quasi eine astronomische Beobachtung das Gedicht ein: Bis zur Wintersonnenwende am 21./22. Dezember werden die Tage kürzer, die Nächte länger, das Jahr geht zu Ende. Sonne und Mond (oder ist nur der Mond gemeint?) „haben keine Bleibe“. Erst in der letzten Zeile, als letztes Wort steht sehr betont der Begriff „Advent“, womit dieser Zeitabschnitt des Jahres seinen christlichen Namen erhält, die Zeit vor Weihnachten, vor der „Ankunft des Herrn“. *Advent* reimt in Gleichklang und Betonung auf *Firmament*.

So wird diese Zeit in einen größeren Kontext gestellt, in das kosmische Geschehen, und der Hinweis auf das letzte Kalenderblatt erinnert an die Vergänglichkeit. Das so deutlich an das Ende des Gedichtes gesetzte Wort Advent wird man hier christlich deuten, denn auf Advent folgt Weihnachten, der Beginn des christlichen Heilsgeschehens.

Georg Trakl (1887 – 1914), einer der bedeutendsten Lyriker des Expressionismus, schrieb die erste Fassung des Gedichtes *Ein Winterabend* im Jahr 1913. Die endgültige Fassung erschien erst nach Trakls Tod 1915 in gedruckter Form. Das Gedicht hat nahezu nichts Expressionistisches an sich. Anders als bei vielen anderen Gedichten Trakls deuten hier die sanften Reime, der ruhige Rhythmus, ja selbst die Bilder eher auf ein konventionelles Gedicht hin. Die 1. Strophe malt geradezu ein Idyll: Schneeflocken am Fenster, Abendglocken (von einer nahen Kirche?), ein gedeckter Tisch, ein wohl bestelltes Haus. Doch das Wort „vielen“ fällt auf. Nicht allen „ist der Tisch bereitet“, nicht alle haben einen gedeckten Tisch, ein wohl bestelltes Haus daheim.

Die 2. Strophe kratzt weiter an diesem Idyll. Die Rede kommt nun auf „Wanderschaft“, gemeint ist die Lebenswanderung, das Leben überhaupt. Da ist „mancher“ (der Dichter?) „auf dunkle Pfade“ geraten, hat einen schlechten Lebensweg gewählt. Doch wer ins Haus kommt, für den steht der „Baum der Gnaden“, d. h. der Christbaum bereit, der „golden blüht“. Der Baum kann in der Literatur vielfaches Symbol sein, z. B. für den Idealzustand des menschlichen Daseins und seiner Gefährdung. Aus der Bibel (Buch Genesis 3) kennen wir den Baum des Lebens, der Unsterblichkeit spendet, und den Baum der Erkenntnis. Ist hier mit dem „Baum der Gnaden“ wirklich der Weihnachtsbaum, der Christbaum gemeint? Jedenfalls steht hier „Baum der Gnaden“ in deutlichem Kontrast zum Vorherigen,

zu den „dunklen Pfaden.“ Wird er hier zum Symbol der Rettung, der Erlösung? Die 3. Strophe bringt quasi die Lösung, die Erlösung: Der Wanderer (= der Mensch der „dunklen Pfade“) betritt das Haus, er „tritt still herein“. Ein kühnes Bild folgt: „Schmerz versteinerte die Schwelle“. Schwelle bedeutet immer Übergang, den Tritt vom Draußen ins Drinnen (oder umgekehrt), bedeutet auch ein Hindernis, ein Anhalten, ein Innehalten und Innewerden. Hier ist es der Schritt vom Dunklen ins „Helle“ des Hauses. Hier erglänzen „Brot und Wein“. Das Bild des Tisches von der 1. Strophe wird wieder aufgenommen, er ist nun auch für den Eintretenden, so können wir ergänzen, bereitet. „Brot und Wein“, die „Urlebensmittel“, können hier religiös, biblisch gedeutet werden, als Symbol der Erlösung von den „dunklen Pfaden.“

Erich Kästner (1900 – 1974) ist nicht nur der Autor vielgelesener und verfilmter Kinderromane, sondern auch Verfasser von Gedichten. Das hier abgedruckte 6-strophige, aus jeweils 4 Zeilen bestehende Gedicht *Dezember* beginnt mit einer kühnen Allegorie und Metapher: Das Jahr wird zur Person, „wird alt. Hat dünne Haar“ – so wie ein Mensch, könnte man ergänzen, der alt wird, dem dabei das Haar schütter wird und der altersbedingt „nicht sehr gesund“ ist. So klingt gleich zu Beginn das Thema Vergänglichkeit an. Geschehenes, Versäumtes, Geträumtes sind dafür kennzeichnend. Christliche Bräuche des Monats Dezember werden erwähnt: Sankt Nikolaus und Christbäume. Doch das sind nur Reminiszenzen an die Kindheit:

*Warst auch ein Kind. Hast selbst gefühlt,
wie hold Christbäume blühen.
Hast nun den Weihnachtsmann gespielt
und glaubst nicht mehr an ihn.*

Die letzte Strophe bringt – ähnlich wie die erste – nun eine Personifikation. Die Glocke aus Erz wird zur Sprecherin:

„Das Jahr kennt seinen letzten Tag,
Und du kennst deinen nicht.“

So wird das ganze Gedicht zu einer Betrachtung über die Vergänglichkeit und endet in einer tiefen Resignation, die von Erlösung nichts weiß.

Rainer Maria Rilke (1875 – 1926) hat das Gedicht Advent in seiner Frühzeit, etwa um 1900 geschrieben. Es gehört zu den bekanntesten Gedichten dieses Genres und wird heutzutage auch immer wieder in Zeitungen abgedruckt. Auch dieser Text beginnt mit einem Naturphänomen, einer „Tanne“ im Schneetreiben, „im Winterwald“. Vergleich („wie ein Hirt“) und Personifikation (die Tanne „ahnt“ etc.) machen den Text poetisch und die Tanne zum Symbol für Weihnachten: Es ist das einzige unserer hier zitierten Advent-Gedichte, das zumindest implizit, aber an betonter Stelle im Schlussvers auf Weihnachten hinweist.

Wir beschließen unsere Betrachtung mit einem poetischen Text, den uns Frau Dr. **Gertrude Ulbel-Reiter** dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. Frau Ulbel-Reiter, ehemals Professorin an der Pädagogischen Akademie in Graz-Eggenberg und langjährige Schriftleiterin unserer Zeitschrift (von 1981 – 1992; s. *Begegnungen* Heft 2/2014, S. 61 – 63) hat immer wieder selbst lyrische Texte verfasst und so manchen zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Der folgende, mit September 1996 datiert, passt, wie wir meinen, bestens zu unserem Thema, auch wenn die liturgische Farbe *Violett* erst am Ende des Textes zum Tragen kommt. Jeder Leser, jede Leserin möge sich hier selbst seine, ihre Gedanken machen.

Violette Stunde

*tief violett
der fliederstrauß
am fensterbrett*

so innig

*tief violett
der weiche samt
am sofabett*

so sinnlich

*tief violett
an ihrem hals
das runde amulett*

so mythisch

*tief violett
die fastenzeit
und der advent*

so mystisch

*erwartung
und entsagung*

so endlich

P.S. Dank an Peter Gartlgruber für die digitalisierten Gedicht-Texte.

Segen und Fluch des Alltags. Theologische Betrachtungen

Rainer Bucher, Graz

I.

Der Segen des Alltags besteht in einer recht schlichten Tatsache: Es passiert nichts wirklich Neues.

Man wird nicht böse überrascht, man kann sicher sein, dass man den Abend leidlich gut erreichen wird, so wie man ihn gestern leidlich gut erreicht hat, die Strategien und Mechanismen, die man sich erarbeitet hat, um das Leben zu bestehen, sie werden funktionieren.

Der Segen des Alltags liegt in der Erfahrung von Souveränität. Es ist keine großartige und prächtige Souveränität, die man da erfährt, eher eine kleine und bescheidene, aber es ist Souveränität. Im Alltag bleiben wir die Herren der Lage.

Der Fluch des Alltags besteht ebenfalls in einer recht schlichten Tatsache: Es passiert nichts wirklich Neues.

Man wird nicht überrascht, der Tageslauf unterscheidet sich nicht wesentlich von jenem gestern und morgen, man kommt zwar zurecht, aber es bleiben einige nagende Fragen: Hätte ich an diesem Tag nicht auch Anderes, Spannenderes, Schöneres, Aufregenderes tun und erleben können?

Wieder ist ein Tag von den endlichen Tagen meines Lebens einfach so vergangen und nichts wirklich Neues ist geschehen.

Der Fluch des Alltags ist: Er konfrontiert mit der eigenen Endlichkeit, mit dem Zerfließen des Lebens zwischen den Fingern, bis die Sanduhr ausgelaufen ist, und vielleicht gar nicht so viel gewesen war – außer eben: Alltag.

II.

Ich bin in Bayreuth aufgewachsen: eine überschaubare, lebenswerte fränkisch-protestantische Residenz-Stadt.

Doch Bayreuth hat eine Kehrseite: Es war ganz besonders begeistert vom Nationalsozialismus. Bayreuth war eine der Lieblingsstädte Hitlers.

Hitler bediente viele Sehnsüchte, die nach Gemeinschaft und Komplexitätsreduktion etwa, vor allem aber bediente er die Sehnsucht nach einem heroischen Leben jenseits der mühseligen Alltäglichkeit, nach einem Leben der Ehre und des Muts, der Öffentlichkeit und der spektakulären Tat.

Vom George-Kreis bis Ernst Jünger, von der Jugendbewegung bis zur militaristischen Freicorpsszene der Zwischenkriegszeit: Das Ressentiment gegen die „Masse“, gegen die „Verflachung“, gegen den Alltag war gerade unter den Eliten damals weit verbreitet – und nicht nur bei ihnen.

Man wollte einer spießig selbstgefälligen Alltäglichkeit voller Regeln und kleinbürgerlicher Normen, voller kleiner und kleinster Freuden und großer Ängste und grauer Tristesse entkommen. Irgendwie ist das sogar verständlich.

Die Flucht aus dem Alltag ins Heroische verspricht Selbst- und Fremdachtung und vor allem Distinktionsgewinn. Aber sie entsolidarisiert von den vielen Menschen außerhalb meiner selbst mit ihren alltäglichen Leben: Sie werden verachtet.

Die heroische Flucht aus dem Alltag funktioniert nicht, als politisches Konzept führt sie sogar in die Katastrophe.

Der Heroismus als Existenzkonzept – nicht als Antwort auf unabweisbare Herausforderungen – will den Alltag zu überspringen. Er will sich fühlen.

Auf diese Art des Heroismus verzichten heißt in der geistlichen Tradition: Demut.

III.

„Mit Demut küsse ich die Vaterhand, die mich züchtigt zur Warnung und zur Besserung. ... Vor Dir lege ich also allen meinen gegenwärtigen Kummer und dieses Leiden nieder und sage: Herr! Mache es mit mir nach Deinem göttlichen Wohlgefallen. (...) Einst werde ich mit frohem Dank auch für meine Leiden Dich preisen. Amen“¹

Dieses Gebet steht in einem kleinen Andachtsbüchlein aus dem Jahr 1897.

Das ist Demut als religiöser Straßengraben. Gott und das Leiden des Alltags werden hier religiös zwangsgekoppelt: Man darf den Alltag, und sei er noch so unerträglich, unter der Androhung des religiösen Heilsverlustes nicht verlassen, nicht den Alltag des Berufs, nicht den Alltag der Ehe, nicht den Alltag des eigenen Standes und schon gar nicht den Alltag der eigenen angeblich gottgewollten Geschlechterrolle.

Da ist es schon ein Schritt, klagen zu können, dem eigenen Leiden Worte geben zu können, Worte des Jammers und der Wut, der Klage und der Anklage: Sie sind schon ein erster Schritt zurück ins Leben, in die Kommunikation, in die Selbstfindung des Ichs.

Eine Religion, die nicht klagen kann und eine Religiosität, die Klage nicht formulieren kann, und gerade dem fernen, ja abwesenden Gott gegenüber, ist fern unserer Existenz, ist zuletzt: unmenschlich.

Deshalb ist vielleicht das Gefährlichste am Alltag, dass sein Leiden so klein und versteckt ist, so alltäglich, dass man sich mit ihm arrangiert hat, und man gar nicht mehr merkt, wie falsch er ist.

Mit einem falschen Alltag zu brechen, heißt in der geistlichen Tradition: Umkehr.

IV.

In dem, was man so die späte Moderne nennt, wird auch der Alltag beweglich, offen, flüssig. Zwar ist nicht ständig alles in Fluss, aber alles kann ins Fließen kommen.

Es kann sich jederzeit viel, wenn nicht alles ändern, so sehr, dass etwa der englische Soziologe Zygmund Bauman von einer „liquid modernity“ spricht. Den einen macht das Angst, die anderen surfen auf den Wellen der Freiheit und des Erfolgs.

Das Befreiungspathos der Moderne versprach aus den traditionellen Bindungen zu befreien, die den Alltag so lange unentrinnbar bestimmten: den Bindungen der Geschlechterrolle, des Herkunftsmilieus und der Herkunftsfamilie, der sozialen Schicht oder der Religion.

Die moderne Gesellschaft hat viele dieser Versprechen gehalten: Sie wäre sonst nicht so attraktiv.

Freilich, diese neue Freiheit kostet auch etwas: Sie ist mit den Anrufungen eines wettbewerbsorientierten und optimierungssüchtigen Kapitalismus erkaufte, der alle immer und überall drängt, sich zu perfektionieren, gerade auch den Alltag: das Äußere, das man in ihm präsentiert, das Zeitmanagement, mit dem man ihn „bewältigt“, die Leistung, die man in ihm zu erbringen hat.

Und so wird der Alltag zum Hamsterrad der professionellen, ökonomischen, ästhetischen und schließlich auch emotionalen Optimierung.

Wovon, paradoxerweise, eine ganze Branche von professionellen Alltags-Entschleunigungs-Optimierern lebt.

V.

Aus dem Paradox des Alltags, zugleich Trost der Sicherheit und Ahnung der Endlichkeit zu sein, führt nur ein Weg hinaus: der Weg mitten in den Alltag selbst.

Man darf sich nicht einfach mit dem Alltag versöhnen, er kann aber auch nicht durch Flucht verlassen werden. Aber er kann reich werden durch Entdeckung.

Die Gewöhnlichkeit und Durchschnittlichkeit des Alltags sind eine Not, aber zugleich ein Segen. Der Weg, diesen Segen zu spüren und diesen Segen zu erhalten, ist die Aufmerksamkeit, die liebende Aufmerksamkeit.

Das ist die Fähigkeit, sich den gewöhnlichen Umständen des Lebens so zuzuwenden, als ob in ihnen das ganze Leben versteckt sei – weil in ihnen das ganze Leben steckt.

Man muss die Gewöhnlichkeit des Alltags ebenso betonen, wie seine Außergewöhnlichkeit. Es ist außergewöhnlich, das Gewöhnliche zu bejahen, dessen Routine innerlich zu tragen und gerade darin das Eigene, Individuelle nicht unterzuordnen, sondern aufzuspüren – bei sich und bei anderen.

Die Liebe zum Gewöhnlichen ist keine gewöhnliche Liebe. Sie ist eine außergewöhnliche Tat. Sie braucht vor allem eines: liebende Aufmerksamkeit.

Denn die „Unglücklichen ... bedürfen keines anderen Dinges in dieser Welt als solcher Menschen, die fähig sind, ihnen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden“², so hat das Simone Weil formuliert.

Vielleicht braucht man ja den Gottesbegriff vor allem, damit genau das möglich ist: ganz da sein und doch nicht aufzugehen in dem, was einen umgibt.

VI.

Jeder und jede ist etwas Eigenes und Besonderes. Jede menschliche Existenz ist normal und geht doch über Normalität hinaus.

Diese ganz und gar merkwürdige Zuordnung von Besonderheit und Allgemeinheit, von Offensichtlichkeit und Verborgtheit, von Immanenz und Transzendenz ist charakteristisch für die menschliche Existenz, gerade die alltägliche.

Man muss kein Christ sein, um das zu spüren. Dieser Gedanke wartet aber auch im Innersten des Christentums. Anders könnte es weder die Auferstehung Jesu noch die Inkarnation Gottes in einem Menschen denken.

Denn christlich gilt: Diese ganz und gar merkwürdige Zuordnung von Besonderheit und Allgemeinheit, von Offensichtlichkeit und Verborgtheit, von Immanenz und Transzendenz ist charakteristisch auch für die Existenz Gottes in unserer Welt. Sie ist eine Weise der Existenz Gottes in der Welt. Karl Rahner sagt: Sie ist die anonyme Weise seiner Existenz.

Gotteserfahrung erschöpft sich nicht in der Ekstase außergewöhnlichen Erlebens. Sie führt den Menschen über sich hinaus, sie lässt ihn aber auch sich selber finden. Sie betrifft seine Hoheit und Würde, aber umfasst auch seine Niedrigkeit.

Denn so wie der Mensch nicht in seinem Alltag aufgeht, so ist Gott in ihm zu finden.

1 Himmelsbrot. Gebete und Andachten für alle frommen Katholiken jedes Alters und Standes, für alle Zeiten und Verhältnisse. Nach den Schriften des hl. Franz v. Sales, Winterberg, Wien, New York 1897.

2 Simone Weil, Aufmerksamkeit für das Alltägliche, München 1987, S. 65f.

Bleibt kein Stein auf dem anderen?

Die steirische Kirche feilt an ihrem Zukunftsbild.

Rupert Leitner

Es zeichnete sich schon ab in den letzten Monaten und Jahren: Die steirische Katholische Kirche steht vor einem großen Strukturwandel. Sie muss ihr Selbstverständnis überprüfen und neue Schwerpunkte setzen.

Nichts bleibt, wie es war.

Schwer wiegt der Priestermangel. Den wenigen Priestern kann nicht noch mehr aufgelastet werden. Daher braucht es neue Aufgabenverteilungen.

Das Zusammenleben auf dem Land und in den Städten hat sich verändert durch die rasante Entwicklung in Wirtschaft und Arbeitswelt. Das trifft gläubige und nichtgläubige Menschen und hat Auswirkungen auf Seelsorge und Weitergabe des Glaubens.

Pfarrten können nicht mehr alles wie gewohnt leisten. Man muss von Althergebrachtem Abschied nehmen.

Und die traditionelle Bindung an die Kirche wird abgelöst von teilweisen Identifikationen der Einzelnen, die ihre Beziehung zur Kirche selbst definieren. So sagen z. B. viele ein uneingeschränktes Ja zur Caritas, zu katholischen Privatschulen, zum Sakramentenempfang und zum jetzigen Papst, verzichten aber auf den sonntäglichen Kirchenbesuch oder leben eine andere Sexualmoral.

Ein neues Zukunftsbild wird formuliert.

Vermutlich sind es zwei konkrete Faktoren, die zur Formulierung eines Zukunftsbildes der steirischen Kirche führten: Mit **Bischof Wilhelm Krautwaschl** trat ein Mann an die Spitze der Diözese, der auf Grund der gesellschaftlichen und seelsorglichen Entwicklung mit Mut und Beharrlichkeit auf Veränderung drängt bzw. drängen muss. Und 2018 steht das **800-Jahr-Jubiläum der Diözese** an. Ein derart traditionsreicher Organismus kann in

der Zukunft nur bestehen, wenn er sich radikal erneuert, ohne die Grundidee aufzugeben: eine Kirche zu sein, die den Horizont auf Gott hin offen hält und die von den Menschen getragen wird und für sie da ist.

So wurde zunächst ein **Entwurf** („Konsultationsvorlage“) für das Zukunftsbild der Diözese für die nächsten 20 Jahre vorgelegt. Er wird nicht von oben herab dekretiert, sondern den einzelnen Gremien und VerantwortungsträgerInnen zur Diskussion vorgelegt. Aber auch jede(r) Einzelne (egal ob Kirchenmitglied oder nicht) ist eingeladen zur Stellungnahme und kann so zum endgültigen Text beitragen. Das Motto lautet: **„Mitten im Leben dem Leben begegnen.“**

Der ganze Prozess wird nicht auf die lange Bank geschoben, sondern hat relativ kurze Fristen. Das endgültige Zukunftsbild bildet dann die Grundlage des kirchlichen Lebens in der Steiermark und für alle Entscheidungen hinsichtlich Leitung, Aufgabenbetrauung, Seelsorge, Verwaltung und Finanzen.

WIR statt oben oder unten, fern oder nah

Es fällt auf, dass im ganzen Text durchgängig von der Verantwortung und der Zugehörigkeit aller gesprochen wird, als hätte man den Slogan des bekannten Kirchenvolks-Begehrens („Wir sind Kirche“) übernommen. Es heißt: *Wir gehen, begegnen, fördern, bringen, freuen uns, ermöglichen usw.* Die Zeiten sind längst vorbei, als noch Adelige auf Bischofssitzen thronten und Erlässe das Kirchenleben prägten. Es geht um eine gemeinsame Ausrichtung. Die Kirche soll *„für die Menschen präsent und berührbar“* werden und Aufmerksamkeit und Respekt soll jedem Menschen entgegen gebracht werden.

Für Sprengkraft und Diskussion könnte folgende Entscheidung für eine *diakonische Kirche* sorgen: *„Die ersten Adressat/innen Gottes sind die Armen und Bedrängten aller Art – bei uns und weltweit. Wir gehen zu ihnen hin und lassen uns von ihnen berühren ... Wir wenden uns vermehrt jenen zu, auf die sonst niemand hört, geben ihnen eine Stimme und setzen uns für sie ein, z. B. Arbeitslose, Einsame, Ungeborene, junge*

Menschen, Alte, sozial Benachteiligte, Migrant/innen, Alleinerziehende, Menschen mit Beeinträchtigungen.“

Neben den Pfarren und den neuen ca. 50 regionalen „Seelsorgeräumen“ sollen bewusst neue und zusätzliche Erfahrungsräume („**Kirchorte**“ genannt) gefördert werden, wo neue Formen und Weisen von Kirche gelebt werden können und Menschen den Grad ihrer Zugehörigkeit selbst bestimmen. Dafür braucht man nicht in jedem Fall zölibatäre Priester oder Ordensleute. Man spricht von einer „Vielfalt an Berufungen“, von Fähigkeiten und Begabungen für den kirchlichen Dienst in der Zukunft. Ein Weg aus der Engführung des Kirchenlebens auf den Klerus? Denn *„Gott liebt die Welt und schenkt jedem Menschen vielfältige Begabungen und Fähigkeiten. Was einem Menschen geschenkt ist, hat er nicht für sich allein.“* Das dürfte zu veränderten Rollenbildern und Aufgaben der Hauptamtlichen in der Seelsorge führen.

Abschied von der Vorstellung: Alle machen alles.

„In der Steiermark lösen wir uns von der Vorstellung, überall alles in gleicher Weise bieten zu können und richten unser Handeln an folgenden Prinzipien aus: Kirchliches Handeln ist geistlich fundiert und verlässlich, relevant und ermöglichend, ... ist verständlich und qualitativ hochwertig, innovativ und experimentell.“ *„Wir haben es schon immer so gemacht!‘ gilt nicht. Wir unterscheiden, was dem Leben vor Ort dient und was ausgedient hat.“*

Hohe Ansprüche an alle in der Kirche, aber auch Mut sprechen aus diesen Sätzen. Man wagt eine Kultur des Experimentierens, die auch Fehler riskiert und setzt auf Innovationen z. B. bei neuen Gottesdienstformen, in der Leitung und in der Verteilung der Mittel. Das ist kein Abschied von Traditionen, aber doch ein deutlicher Schritt zu neuem Denken und Handeln. Zum Bewahren tritt der Mut für die Zukunft.

Ein offenes Bild

Man hat den Begriff „Bild“ für die Zukunft gewählt. Das heißt, dass dieses Zukunftsbild nicht aus Dogmen besteht, sondern voller Anregungen

zum Weiterdenken und Andershandeln steckt. Es legt nicht fest, sondern lädt ein zum Mitgehen und gibt auch jenen Menschen Raum, die meinen, „mit der Kirche abgeschlossen“ zu haben. Denn jetzt kann man manches Vorurteil und manche Enttäuschung ablegen und der Phantasie Platz machen.

Der neue Pfarrgemeinderat unserer Pfarre, einzelne Gruppen, Besorgte und Engagierte können sich von den Fesseln des Althergebrachten befreien und neue Schwerpunkte setzen. Es wird spannend, wohin uns das endgültige Zukunftsbild der steirischen Kirche führen wird.

Eines ist sicher: Die Kirche muss nicht neu erfunden werden, aber sie muss sich immer wieder erneuern um der Menschen willen. Was daraus wird, hängt von uns allen ab.



Weg 2018

Mit dem Weg 2018 wollen wir als Katholische Kirche Steiermark gemeinsam neue Wege gehen.

Im Blick auf das Leben der Menschen in unserem Land und auf die konkreten Zeichen der Zeit wollen wir miteinander neue Wege der Verkündigung und Seelsorge entwickeln. Gottesbeziehung und Menschennähe sollen unser Tun prägen.

Der Weg 2018 ist ein Lern- und Experimentierprozess, mit dem wir drei Ziele verfolgen:

Die Freude am Glauben stärken

Die persönliche Ebene: Nur wenn ich meinen Glauben vertiefe, kann die Freude daran wachsen.

Die Seelsorge in der Diözese neu ausrichten

Die innerkirchliche Ebene: Es geht darum, zeit- und evangeliumsge-
mäßige Formen der Seelsorge zu entwickeln und die Lebenswirklichkeit der
Menschen ernst zu nehmen.

Als Kirche die Gesellschaft mitgestalten

Die gesellschaftliche Ebene: Die Kirche hat den Auftrag, die Welt im
christlichen Geist mitzugestalten.

Diözesanjubiläum 2018 (aus der Webseite der Diözese)

Ziele:

- Das Jubiläum ist ein Impuls für die Zukunft.
- Ein lebendiges und frohes Bild der steirischen Kirche wird sichtbar.
- Möglichst viele Menschen (nicht nur Insider) werden angesprochen.
- Wir beziehen bewusst andere Konfessionen und Religionsgemeinschaften mit ein.
- Die Freundschaft zu den „Armen und Benachteiligten“ in der Steiermark und weltweit ist spürbar.
- Es werden unerwartete Formate angeboten.
- Das Jahr wird schöpfungsbewusst durchgeführt.
- Jubiläumssonntag: Es wird ein steirisches Fest mit gutem Essen und Trinken.

Jubiläumsjahr 2018

Teil 1: Ein Weg der geistlichen Vertiefung des Glaubens in den Pfarren (Advent 2017 – Ostern 2018)

- Start: 1. Adventssonntag, 3. Dezember 2017 Festmesse in der Basilika von Seckau
Beginn eines bewussten Weges der geistlichen Erneuerung und Glaubensvertiefung. Jede Pfarre wählt je nach Möglichkeit ihre eigenen

Schwerpunkte. Angebote und Impulse zur freien Auswahl werden dafür vorbereitet.

- Vorschlag für die Fastenzeit 2018: „Exerzitien mit der Pfarrgemeinde“, die in die Taufenerneuerung der Osternacht münden. Entsprechende Unterlagen und Impulse für die fünf Fastensonntage werden von Pastoralamt und BV-Evangelisation vorbereitet.

Teil 2: Intensivphase des Jubiläumsjahres (April – August)

- 8. April „Weißer Sonntag“: offizieller medienwirksamer **Start der Jubiläumsfeierlichkeiten „Zukunft säen“** Radiogottesdienst aus der Basilika von Seckau
- **Kunst- und Ausstellungsprojekt** zu 8 Themen an verschiedenen Orten (Abtei Seckau, Graz [Kulturum, Kunsthaus, Diözesanmuseum], Schloss Seggau, Stift Admont) – April bis September 2018
- **Das Diözesanjubiläum wird auch in den Regionen gefeiert!** (Mai–Juni) Möglichst viele aktive und interessierte Menschen aus dem kirchlichen wie nicht-kirchlichen Kontext, sozial und kulturell engagierte Vereine und Einzelpersonen werden eingeladen, sich mit ihren Ideen aktiv einzubringen. Eine Woche lang steht an den folgenden Orten eine Veranstaltungsbühne für verschiedene Formate zur Verfügung.

Teams vor Ort bereiten das Programm zu den 8 folgenden Fokus-Themen vor: (Weitere Bausteine für das Jubiläumsjahr sind noch in Planung).

| | | |
|-----------------------|------------|---------------------------------------|
| 30. April bis 06. Mai | Judenburg | DENKEN WISSEN GLAUBEN |
| 07. Mai bis 13. Mai | Kapfenberg | CHANCEN ARM & REICH |
| 14. Mai bis 20. Mai | Weiz | UMBRUCH GEIST & ERNEUERUNG |
| 21. Mai bis 27. Mai | Feldbach | SCHÖNHEIT & ANSPRUCH |
| 28. Mai bis 03. Juni | Leibnitz | GRENZE ÖFFNUNG & HEIMAT |
| 04. Juni bis 10. Juni | Liezen | KONFLIKT RECHTE & RELIGION |
| 11. Juni bis 17. Juni | Voitsberg | SCHICKSAL ANGST & WUNDER |
| 18. Juni bis 24. Juni | Graz | MACHT KIRCHE POLITIK |

**Höhepunkt ist das Jubiläumsfest
vom 22. bis 24. Juni 2018 in Graz**

- **Fr. 22. Juni:** Geistlicher Beginn (Abendlob)
- **Sa. 23. Juni:** Inhaltliche Diskussionen/Podien zu den acht Themen mit prominenten Gästen
Best-of aus den Regionen auf den Plätzen der Grazer Innenstadt
„Kirche bunt“ (Präsentation der kirchl. Einrichtungen in der Innenstadt)
- **So. 24. Juni: Jubiläumsfest „800 Jahre Diözese Graz-Seckau“**
10:00 Uhr Festmesse auf der Passamtwiese (Live-Übertragung im ORF)
danach Begegnungsfest mit regionaler Kulinarik



Kontakt: Weg2018

Bischofplatz 4; 8010 Graz; +43 (316) 8041-800
E-Mail: weg2018@graz-seckau.at

Die Anfänge des Steirischen Volksbildungswerks

Christian Teissl

„Jeder, der geistig regsam ist, schämt sich der ländlichen Verhältnisse und strebt in die Landeshauptstadt; will studieren, will in ein Büro, in ein Kaufhaus; in die Nähe der großen Theater, Kinos und Konzertsäle. Das Land vermag sie nicht zu halten“, klagte Franz Maria Kapfhammer 1948, als der Wiederaufbau der zerbombten Städte in vollem Gange war. Selbst ein Kind der Stadt, aufgewachsen in Wien, hatte Kapfhammer als Volksschullehrer in verschiedenen Dörfern des niederösterreichischen Alpenvorlandes gewirkt, ehe er in der Steiermark ein neues Zuhause und in Josef Steinberger, dem Gründer der Bildungsstätte St. Martin bei Graz, seinen wegweisenden Mentor fand. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde er zum „bundestaatlichen Volksbildungsreferenten für Steiermark“ bestellt und damit in eine Funktion berufen, die er fast zwanzig Jahre lang ausüben sollte. Als Volksbildner mit Leib und Seele bereitete ihm das schleichende Sterben der Dörfer und der damit einhergehende Kulturschwund auf dem flachen Land große Sorgen; er wurde nicht müde, gegen diese Entwicklung zu Felde zu ziehen, dagegen immer wieder mahnend seine Stimme zu erheben.

„Nicht nur die große Stadt hat Kulturinstitute, Konzert- und Theatersäle und Volksbildungsstätten!“ heißt es etwa in seiner eingangs zitierten Denkschrift aus dem Jahr 1948. „Wir haben Hunderte von Bildungs- und Kunststätten in unserem Lande. [...] Ich kenne Bauernhäuser, die eine hohe Schule der Arbeit, des Charakters und der Kultur sind, und weit über die Nachbarschaft hinaus reicht ihre bildende Kraft. Es gibt Schulhäuser in unserem Lande, die eine Volkshochschule im wahrsten Sinne des Wortes sind; und Pfarrhäuser und Kirchen, die eine Kraft in die Häuser aussenden, von der sich einer, der die Priester von den Pfaffen nicht zu unterscheiden vermag, keine Vorstellung macht. Da ist eine Blaskapelle, dort eine Volksbücherei, hier eine Volkstanzgruppe, woanders ein Kirchenchor, der das kulturelle Leben im Orte darstellt und die Menschen zu geistigem Tun

versammelt. Wieviel guter Wille lebt in unserem Landvolke! Wieviel Fleiß und Begeisterung und edler Kunstsinn sind am Werke! Daß die Mittel oft unzulänglich sind und die rechten Behelfe fehlen; daß sich niemand um die Ausbildung kümmert, ist es eigene Schuld? Wäre es nicht der Mühe der Besten wert, zu helfen und zu verbessern?“



Kapfhammer zögerte nicht, sich dieser Mühe zu unterziehen, und fand landauf, landab etliche Mitstreiter in allen Schichten der Bevölkerung und in allen Generationen. Er sah es als Gebot der Stunde, „daß die vielen örtlichen Kräfte zusammenspielen und in einer größeren Einheit, in der Landschaft, zusammenwirken. So sehr die Kulturarbeit im Lokalen, im Häuslichen wurzeln muß und jede Bildungshilfe von ihr ausgehen und wieder dorthin zurückkehren soll, eine ordnende und fortbildende Tätigkeit ist nur von einer die Orte überschauenden Warte, von der Landschaft, vom Bezirke aus möglich.“

Ganz in diesem Sinne waren bald nach Kriegsende auf Bezirksebene Arbeitskreise entstanden: Den Anfang hatte im Frühjahr 1946 in Liezen der Ennstaler Arbeitskreis gemacht; seinem Beispiel folgend, wurden binnen kurzer Frist auch in anderen steirischen Bezirken und Regionen Arbeits- und Heimatkreise gegründet. Kapfhammer förderte diese Entwicklung nach Kräften, sah seine Aufgabe allerdings nicht darin, von Graz aus Weisungen zu erteilen und die Bildungsarbeit in den Bezirken zu dirigieren, sondern begnügte sich damit, Vermittler zu sein zwischen den einzelnen Arbeitskreisen, geistige Impulse zu geben, Gespräche herbeizuführen, regelmäßig Tagungen zu organisieren und für ständigen Erfahrungsaustausch zu sorgen.

1953 zog er Zwischenbilanz: „Die Arbeitskreise entwickeln sich sehr verschieden. Das ist ein gutes Zeichen und zeugt für ihre Selbständigkeit (sie sind nicht Zweigstellen einer Zentrale!). [...] Manche haben ihr persönlich oder landschaftlich bedingtes ‚Steckenpferd‘: das Büchereiwesen, die Volkstumspflege oder die Vortragstätigkeit, die Vereinigung

der Künstler oder die Musikerziehung. [...] Der Arbeitskreis eines bäuerlichen Bezirkes stützt sich auf das überlieferte Brauchtum; der andere, der ihm benachbart ist, steht mitten im Industrieland und versucht in die Arbeiterschaft hineinzuwirken und packt städtische Probleme an. So vielfältig ist ihre Arbeitsweise, das Tempo, aber auch die Qualität der Tätigkeit.“

Mochte diese Struktur im Einzelnen auch gute Ergebnisse zeitigen, so barg sie im großen Ganzen gravierende Nachteile. „Es war der offiziöse Charakter der Arbeitskreise – die Bezirkshauptleute sollten eo ipso ihre Vorsitzenden sein –, der keine gesetzliche Deckung hatte und es daher auf die Dauer unmöglich machte, die notwendige materielle Förderung durch das Land zu erhalten“, erinnert sich Hanns Koren. „Es mußte die Form des Vereins gefunden werden, deren Zusammenfassung der Arbeitskreise zu einem Landesverband gewissermaßen die Funktion eines legitimen Dotationsempfängers erfüllte.“

Dieser Verein wurde schließlich 1956 gegründet: das „Steirische Volksbildungswerk“, keine von Grund auf neuartige Körperschaft, sondern lediglich „ein neuer Rock“, unter dem „das alte Herz nun weiterschlagen sollte“, wie Hanns Koren, der Gründungsobmann des Vereins, betonte. Zum neuen Rock gehörte nicht zuletzt auch eine neue Zeitschrift: An die Stelle der „berichte zur erwachsenenbildung und kulturarbeit“ traten im Frühjahr 1957 die „Steirischen Berichte“, aus einem bescheidenen hektographierten Mitteilungsblatt für die Angehörigen der Bezirksarbeitskreise wurde eine professionell hergestellte Kulturzeitschrift, die sich unter wechselnden Redaktionen seit nunmehr sechs Jahrzehnten redlich bemüht, ihrem von Hanns Koren gültig formulierten Anspruch, „eine Spiegelung des geistigen Lebens der Steiermark auf[zuf]fangen“, Heft für Heft gerecht zu werden.

War auch von Anfang an Graz status loci des neuen Vereins, so galt und gilt seine Kultur- und Bildungsarbeit bis heute dem gesamten Landesgebiet. Ein neues Zentrum war entstanden, doch ohne jeden Zentralismus; das Eigenleben der örtlichen Bildungswerke blieb uneingeschränkt bis zum heutigen Tag. So erstarrte das Steirische Volksbildungswerk auch nicht zu

einer einheitlichen, nach außen und innen geschlossenen Institution, sondern blieb eine offene Plattform für verschiedene kulturelle, heimatkundliche und volksbildnerische Bestrebungen zwischen Bad Aussee und Bad Radkersburg.

Verwendete Literatur:

- KAPFHAMMER, Franz Maria: Moderne Heimatpflege (1948). In: F.M.K., Bekenntnis und Dienst. Steirisches Volksbildungswerk 1971, S. 281-292.
- KAPFHAMMER, Franz Maria: Volksbildnerische Erinnerung. Hg. von Karl Kalcics. Graz: Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung 1980.
- KOJALEK, Kurt: Volksbildung in der Steiermark 1819-1979. Eine Dokumentation. Steirisches Volksbildungswerk 1999.
- KOREN, Hanns: Das steirische Volksbildungswerk. In: H.K., Verwandlung der Heimat. Graz: Styria 1972, S. 75-95.

Aus der Gemeinschaft

Hohe Geburtstage feiern im ersten Halbjahr 2018

| | | | | |
|-----------|---|-------------|----------------|----------------|
| Jänner | Hofrat SR | Karl | Haas | 92. Geburtstag |
| | | Ida | Langmann | 90. Geburtstag |
| | Mag. Dr. SR | Maria | Pilz | 88. Geburtstag |
| | | Charlotte | Schreiber | 88. Geburtstag |
| | OSR SR | Gertrude | Spravka | 88. Geburtstag |
| | | Agnes | Perner | 87. Geburtstag |
| | OSStR DI Schulrätin | Roland | Stix | 87. Geburtstag |
| | | Gernot | Völkl | 87. Geburtstag |
| | OSR HOL Dr. HOL SR SR OSR. Mag. VHL DI | Erika | Gritsch | 86. Geburtstag |
| | | | Mayer | 86. Geburtstag |
| | | Immakulata | Buchler | 84. Geburtstag |
| | | Josefa | Filzmoser | 84. Geburtstag |
| | | Wilhelm | Mandak | 84. Geburtstag |
| | | Christine | Trausmiller | 83. Geburtstag |
| Egon | | Kapellari | 82. Geburtstag | |
| Rosina | | Stöckl | 82. Geburtstag | |
| Walter | | Gafgo | 81. Geburtstag | |
| Februar | | SR SR | Johanna | Fischerauer |
| | Frieda | | Kelz | 91. Geburtstag |
| | Gertrud | Artner | 90. Geburtstag | |
| | Matthias | Edlinger | 90. Geburtstag | |
| | Konrad | Maritschnik | 89. Geburtstag | |
| VHL DI | Emilie | Frantsits | 85. Geburtstag | |
| | Konrad | Steurer | 84. Geburtstag | |
| | Hermine | Kellermann | 81. Geburtstag | |

| | | | | | | | | | | |
|--------------|----------------|-----------------|-----------------|-----------------|------------|-------------------------------------|-----------------|------------|-----------------|-----------------|
| März | SR | Hertha | Woschnagg | 81 . Geburtstag | Mai | Dipl. KS | Katharina | Moik | 83 . Geburtstag | |
| | | Valentin | Zwitter | 81 . Geburtstag | | OSR | Gertrud | Kawann | 81 . Geburtstag | |
| | | Melanie | Marx | 99 . Geburtstag | | OSR | Peter | Paar | 92 . Geburtstag | |
| | | Gertrud | Gugg | 90 . Geburtstag | | OSR | Marianne | Benko | 90 . Geburtstag | |
| | | Hugo | Krois | 90 . Geburtstag | | OSR | Martha | Huber | 88 . Geburtstag | |
| | | Gustav | Zankl | 89 . Geburtstag | | OSR | Franz | Lackner | 88 . Geburtstag | |
| | | Alois | Heinricher | 88 . Geburtstag | | OSR | Irmengard | Krispin | 87 . Geburtstag | |
| | | Theo | Platter | 87 . Geburtstag | | Dipl. Fürs. | Magdalena | Neubauer | 87 . Geburtstag | |
| | | Josef | Brandner | 86 . Geburtstag | | Dr. ⁱⁿ | Gertrud | Rampold | 87 . Geburtstag | |
| | | Elisabeth | Reinprecht | 86 . Geburtstag | | HOL | Margarete | Reindl | 86 . Geburtstag | |
| | | Gertrude | Heiser | 85 . Geburtstag | | OSR | Anton | Grünwald | 84 . Geburtstag | |
| | | Elisabeth | Uidl | 84 . Geburtstag | | | Ilse | Kukuvec | 84 . Geburtstag | |
| | | Edith | Holzer | 83 . Geburtstag | | Dir. | Erika | Staudinger | 83 . Geburtstag | |
| | | Josef | Neumann | 83 . Geburtstag | | Mag. ^a Dr. ⁱⁿ | Rosemarie | Kurz | 82 . Geburtstag | |
| | | Liselotte | Otto | 83 . Geburtstag | | Prof. Mag. | Heribert | Diestler | 81 . Geburtstag | |
| | | Gabriela | Wallner | 83 . Geburtstag | | Juni | OSR | Anton | Kovatschitsch | 92 . Geburtstag |
| | | Johann | Hofer | 82 . Geburtstag | | | VOL | Karoline | Fürntratt | 89 . Geburtstag |
| Anna | Zach | 82 . Geburtstag | | Margareta | Galle | | 89 . Geburtstag | | | |
| Arnold | Heindler | 81 . Geburtstag | SR | Irmgard | Madl | | 89 . Geburtstag | | | |
| Theresia | Horn | 81 . Geburtstag | | Frieda | Schubert | | 89 . Geburtstag | | | |
| Alois | Schiester | 81 . Geburtstag | OSR | Rudolf | Gritsch | | 88 . Geburtstag | | | |
| Erika | Prettereberner | 98 . Geburtstag | | Elisabeth | Reiter | | 88 . Geburtstag | | | |
| Johann | Sturm | 95 . Geburtstag | SR | Margareta | Rigacs | | 87 . Geburtstag | | | |
| Johann | Weber | 91 . Geburtstag | VOL | Margaretha | Pfleger | | 86 . Geburtstag | | | |
| Anna | Trabesinger | 90 . Geburtstag | Univ.-Prof. Dr. | Gunter | Wesener | | 86 . Geburtstag | | | |
| Theresia | Zoller | 90 . Geburtstag | | Grete | Haas | | 85 . Geburtstag | | | |
| Charlotte | Pfleger | 89 . Geburtstag | VDir | Florentina | Sailer | | 85 . Geburtstag | | | |
| Margaretha | Heiling | 88 . Geburtstag | Dr. | Heinrich | Fucik | | 84 . Geburtstag | | | |
| Paula | Novak | 88 . Geburtstag | | Maria | Mustein | | 84 . Geburtstag | | | |
| Maria | Ruhri | 86 . Geburtstag | Prof. OStR. | Karla | Nepleich | | 84 . Geburtstag | | | |
| Annemarie | Sturm | 85 . Geburtstag | | Elisabeth | Fleischer | | 82 . Geburtstag | | | |
| Evelyne | Urabic | 85 . Geburtstag | | Erwin | Lackner | | 82 . Geburtstag | | | |
| Flora | Lachowitz | 84 . Geburtstag | | Heidelinde | Eustacchio | 81 . Geburtstag | | | | |
| Herminiegild | Stampfer | 84 . Geburtstag | | Hildegard | Stock | 81 . Geburtstag | | | | |
| Helga | Wallner | 84 . Geburtstag | | | | | | | | |
| Margarete | Winterheller | 84 . Geburtstag | | | | | | | | |

Gruß an neue Mitglieder

Heide Lenhart, Gratkorn
Hellmut Nowotny, Zeltweg

In memoriam

SR Ingrid Berger, Steyr

Hilfe > Hunger

Brigitte Kroutil-Krenn, Leiterin Caritas Auslandshilfe
Karl Haas

Jeden Tag verhungern weltweit 8.000 Kinder. In jeder Minute sind das fünf Kinder, die nicht überlebensfähig sind, weil sie mit viel zu geringem Gewicht auf die Welt gekommen sind oder das erste Fieber nicht überleben. Kinder, deren Familien vor den Kämpfen in ihrer Heimat flüchten mussten oder Menschen, die ihre Felder nicht mehr bestellen konnten.

In den am stärksten betroffenen Ländern der Welt unterstützt die Caritas mit Hilfe von Spenderinnen und Spendern Menschen im Kampf gegen den Hunger: Verteilt werden Lebensmittel, sauberes Wasser, Medikamente und Hygieneartikel.

Die steirische Caritas unterstützt besonders die betroffenen Menschen im Südsudan in dieser schwierigen Situation.

2011 erlangte der Südsudan seine Unabhängigkeit, als weltweit jüngster Staat – nach insgesamt fast 40 Jahren Bürgerkrieg mit dem Norden. Nach hoffnungsvollen ersten Jahren brach 2013 ein erneuter Gewalt-

konflikt aus. Auslöser waren massive Spannungen in der Regierungspartei einer nicht gelungenen Integration aller bewaffneten Gruppen in die neue nationale Armee.

Im jüngsten Staat der Welt kämpfen die Menschen seit mittlerweile drei Jahren ums Überleben: Zehntausende Menschen wurden bisher im Bürgerkrieg getötet, zwei Millionen sind geflohen.

Anfang dieses Jahres wurde die Ernährungslage im Südsudan und in einigen Nachbarländern besonders katastrophal – eine „Hungersnot“ wurde ausgerufen. In einigen Regionen waren über 100.000 Menschen direkt vom Hungertod bedroht. Über 6 Mio. Menschen (etwa 50 % der Bevölkerung) sind von Hunger betroffen, 1,1 Mio. Kinder sind im Südsudan akut unternährt!

Die steirische Caritas hat mit ihren Partnern vor Ort sofort Hilfsmaßnahmen ergriffen.

In der Diözese Rumbek erfolgt eine große Nahrungsmittelverteilung über die Pfarren.

Über 10.000 Menschen wurden mit Nahrungsmittelhilfen unterstützt. Eine zweite Verteilung wird noch dieses Jahr erfolgen.





In der Hauptstadt Juba konnte die südsudanesische Vinzenzgemeinschaft 8.000 Flüchtlinge in einem Flüchtlingslager mit Öl, Reis, Bohnen und Wasser versorgen.

In drei Ernährungszentren in Juba erhalten 900 Kleinkinder nahrhafte Mahlzeiten aus Linsen, Reis, Bohnen und Gemüse, um Mangelernährung entgegenzuwirken. Damit der Hunger langfristig besiegt werden kann, verteilt die Caritas Saatgut und bietet landwirtschaftliche Kurse für KleinbäuerInnen.

In der Grundschule der St. Vinzenzgemeinschaft in Lologo wurde eine Schuljause für 246 Kindergartenkinder und 584 Schüler eingeführt. Das entlastet die Eltern ein wenig von der täglichen Sorge um das Überleben und die Kinder können dem Unterricht besser folgen.

Diese Hilfe ist nur Dank der vielen Spenderinnen und Spender möglich.

Vielen Dank an Herrn HR Haas, der sich dafür eingesetzt hat, dass ein Spendenaufruf für die hungernden Menschen im Südsudan über die Katholische Lehrer- und Erziehergemeinschaft möglich war!

Bis heute (8.11.) wurde eine Summe von Euro 7.625,- gespendet.

DANKE Hilfe > Hunger

Ein herzliches „Vergelt's Gott“

allen Spenderinnen und Spendern, die sich bisher an unserem Projekt „KLE-Nothilfe Südsudan“, das im September in Zusammenarbeit mit der Caritas der Diözese Graz-Seckau gestartet wurde, mit ihren Gaben so hervorragend beteiligt haben. Laut Auskunft von der Caritas Steiermark sind bis 11. Oktober rund **7.200 Euro** eingegangen. Mit diesem Betrag, der sich nach dem 11. Oktober sicher noch erhöht hat, kann in den beiden Diözesen Juba und Rumbek im Südsudan vor allem hungernden Kindern nachhaltig geholfen werden.

Eine große Hilfe wären Daueraufträge, weil mit solchen Beträgen vorausschauend Hilfsvorhaben sicher geplant und gefördert werden können. Auch **kleine Beträge**, die monatlich einlangen, stellen eine **große Hilfe** dar.

(Bitte auch den Beitrag der Sachbearbeiterin für Auslandskontakte der Caritas beachten.)

In dankbarer Verbundenheit,
Ihr/Dein Karl Haas



Buchhinweise

Friedrich Hajek: Steirische Lehrer und Lehrerschicksale 1941 – 1945 in der ehemaligen Untersteiermark.

Oberzeiring 2017. Format 30 x 21 cm. Geb., 362 S. mit zahlreichen, z. T. farbigen Karten und Fotos. Im Eigenverlag des Autors und bei ihm zu bestellen: Friedrich Hajek, Schulgasse 4, 8762 Oberzeiring. € 39,80.

Wolfgang J. Pietsch

Das Wichtigste vorab. Der Autor schreibt es zu Beginn seines Vorwortes: „Dieses Buch ist weder eine wissenschaftliche noch eine halbwissenschaftliche Arbeit! Es enthält zum größten Teil Berichte von bzw. über Lehrpersonen, die in der Zeit von April/Mai 1941 bis März/April/Mai 1945 in die ehemalige österreichische Untersteiermark abgeordnet, entsendet, versetzt, verpflichtet ... worden waren und dort ihren Beruf freiwillig oder weniger freiwillig ausgeübt hatten.“ (S. 3) Dass Hajek ein derart umfangreiches Buch zum Thema veröffentlichen konnte, hat er einem Aufruf zu verdanken, den er im November des Vorjahres in der Kleinen Zeitung (Graz) veröffentlicht hatte und in dem er um Berichte und Unterlagen zu den deutschsprachigen Schulen der Jahre 1941 – 1945 bat. „Das Echo war überwältigend. Ich hatte den Eindruck, es hätte jeder und jede nur gewartet, dass jemand an dieses Thema herantritt, ‚die Zeit da unten‘ zu Papier bringt und sie so vor dem endgültigen Vergessenwerden bewahrt.“ (S. 5) Es ist also eine Fülle von Erinnerungsmaterial, das H(ajek) hier ausbreiten konnte. Jedoch ist es nicht alphabetisch nach den Namen der Einsender oder deren Nachkommen angeordnet, auch nicht thematisch oder regional, sondern nach der zeitlichen Reihenfolge der Einsendungen. Am Ende dieser Erinnerungsabfolge stehen die Erinnerungen von H. selbst (S. 267 – 300): Hajeks Vater, ein 1906 geborener Wiener, war Lehrer geworden, bekam jedoch in Wien keine Stelle, ging daraufhin in die Steiermark in den Bezirk Kapfenberg, wo der Autor 1934 zur Welt kam. 1936

wurde Vater Hajek in Siebing (Südoststeiermark) Schulleiter, wurde 1939 nach Laaken auf der Soboth nahe der jugoslawischen Grenze strafversetzt und schließlich 1941 nach Hohenmauten (slowen. Muta) im Drautal als Schulleiter beordert. Damals war der Autor 7 Jahre alt. Was er dann in den letzten Kriegsjahren dort erlebt hat und wie er schließlich mit seiner Mutter und den Geschwistern gefangen und wie sie dann ins Lager Schloss Friedau (Kreis Pettau) und nach Sterntal verbracht wurden, was sie dort erlebt haben und wie er schlussendlich mit seiner Familie nach Siebing, in den ehemaligen Dienort seines Vaters gelangte und dort mit seinem Vater zusammentraf, der inzwischen aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt war, das gehört zu den berührendsten Geschichten des ganzen Buches. Hier ist auch der rote Faden besonders deutlich spürbar, der sich durch das ganze Buch zieht: Grausamkeiten, Hunger, Quälerei, lebensbedrohende Situationen bis zu Folterung und Erschießung, aber auch Denunziationen, politische Verunglimpfungen, persönliche Bedrohungen und erfolgreiche oder missglückte Fluchtversuche. Slowenen wie auch deutschsprachige Lehrer und vor allem Lehrerinnen litten darunter. Erst die brutale Okkupation durch die deutsche Wehrmacht und durch die deutsche Zivilverwaltung und nach Kriegsende die Rache vieler Slowenen, zumal der Kommunisten. Bemerkenswert ist auch, wie mehrere Zeitzeugen davon erzählen, dass die Ankunft der Deutschen (bzw. steirischer Lehrer) zuerst von der einheimischen Bevölkerung durchaus geduldet, wenn nicht sogar begrüßt wurde: Hatte sich doch die serbische Dominanz im neuen Jugoslawien, das nach dem 1. Weltkrieg entstanden war, viel Unmut zugezogen. Doch mit der Brutalisierung der NS-Herrschaft, mit dem grausamen Vorgehen der Deutschen gegen die Partisanentätigkeit und mit der rücksichtslosen Eindeutschungspolitik („Machen Sie mir das Land wieder deutsch“ soll Hitler zum Gauleiter Uiberreither gesagt haben) verlor die deutsche Besatzungsmacht die letzten Sympathien. In diesem Spannungsfeld lebten und unterrichteten die deutschsprachigen LehrerInnen, die zum Großteil aus der Rest-Steiermark in die Untersteiermark (straf-)versetzt wurden. Sie mussten auch für die Erwachsenen der slowenischen Landbevölkerung Deutschkurse – selbstverständlich unbezahlt – halten, die zuerst gut, nach der Katastrophe von Stalingrad jedoch kaum mehr besucht wurden. Am besten beschreibt

diese Situation noch immer Edeltrude Pelikan in ihrem Bericht, der in unserer Zeitschrift *Begegnungen* in Heft 2/2016, S. 15 – 22 (Unter der Walze des Hitlerismus, 5. Teil: „Abgeordnet in die Untersteiermark“) und Heft 3/2016, S. 7 – 17 (6. Teil: „Flucht aus der Untersteiermark“) erschienen ist. Leider wurden diese Texte im vorliegenden Buch nur paraphrasiert.

Das Buch ist deutlich in Abschnitte gegliedert. Es beginnt mit zwei Vorworten, denen ein kurzer Rückblick auf die jüngste Geschichte Sloweniens folgt mit einer „kleinen Chronologie“ der Besatzungszeit, die hier allerdings nur von April 1941 bis 1942 reicht. Die folgenden Seiten versuchen, die Hauptverantwortlichen der besetzten Untersteiermark in ihrer Tätigkeit zu erfassen: den Gauleiter und Chef der Zivilverwaltung Siegfried Uiberreither, ferner Heinrich Himmler, Franz Steindl, Karl Urragg und Kurt Chibidziura. Deren „Stabsbesprechungen“ werden kurz dargestellt. Auch ein Überblick über die Schulverwaltung in der Untersteiermark wird gegeben. Erst dann folgen – mit Edeltrude Pelikan beginnend (woraus hervorgeht, das H. von 1946 – 1948 in Arnfels der Schüler von Pelikan war!) – die Zeitzeugenberichte (S. 32 – 306). Leider wird dabei nicht immer klar, in welcher Form diese Berichte dem Verfasser vorlagen: ob schriftlich oder als mündliche Erzählung, ob direkt von den Zeugen oder von deren Verwandten oder Nachkommen.

Es ist bemerkenswert, wie viel bekannte Namen der KLE unter den Zeitzeugen zu finden sind. Erwähnt seien Siegfried Jeitler, später Professor an der PädAk in Graz-Eggenberg (der Bericht hier stammt von seinem Sohn), Ernst Vasovec, der Schriftsteller und Romanautor, der noch zu Lebzeiten öfter in den „Werkblättern“ zu Wort gekommen war, Anna Leitner, die Mutter von Dr. Gerfried Leitner, dem kurzzeitigen Direktor des Grazer Lichtenfels-Gymnasiums (er hat die Erinnerungen seiner Mutter beige-steuert), Walter Kainz, der weststeirische Musiker und Mundartforscher, Hildegard Kropatschek, verh. Mandl, Ferdinand Christian, dessen Sohn Gert Christian als Künstler und Kunsterzieher am BG Leibnitz und als bedeutender Förderer von Falvia Solva bekannt wurde und hier die Erinnerungen seines Vaters beige-steuert hat. Auch unser Hofrat Karl Haas ist unter den Beiträgern. Er war damals zwar noch kein Lehrer, hat aber als Jugendlicher von Mai 1941 – April 1944 die Lehrerbildungsanstalt in Marburg an der Drau besucht.

Seine Erinnerungen gehören zu den sprachlich ausgefeiltesten und werden durch eine große Zahl instruktiver Fotos bereichert.

Ein umfangreicher Anhang schließt an die Zeitzeugenberichte an. U. a. ein Brief des Gauleiters an den damaligen Reichs- und Unterrichtsminister Bernhard Rust in Berlin, in dem er u. a. schreibt, dass er – Uiberreither – bereits 482 Lehrer und Lehrerinnen in die Untersteiermark abgeordnet habe und noch weitere 500 folgen sollen, sodass rund 1000 deutsche Lehrkräfte in der Untersteiermark tätig sein werden. Ferner folgen Auszüge aus der Marburger Zeitung der Jahre 1941 – 1943 über das deutsche Schulwesen u. a. Schließlich folgt noch eine Gegenüberstellung deutscher und slowenischer Ortsnamen, ein „Verzeichnis der Lehrer an Volks- und Hauptschulen der Untersteiermark mit Stichtag 1. Oktober 1941.“ Im knappen Literaturverzeichnis (S. 342) werden vor allem Arbeiten des bekannten Grazer Historikers Stefan Karner genannt und das Buch von Roman Leljak: *Verjagt! Ethnische Säuberungen in Slowenien – Die Vertreibung der Deutschen in den Jahren 1945/46*. Ferner enthält der Anhang u. a. eine Danksagung und eine Reihe von Ortsansichten untersteirischer Schulorte aus dem Stmk. Landesarchiv. Schließlich gibt es im hinteren Buchdeckel eingefügt das Faksimile zweier historischer Karten: die eine eine Schulkarte der Steiermark von 1941 – 1945, die andere eine Karte der Schulen in der Untersteiermark mit dem Stand vom 1. Oktober 1941.

Natürlich hätte man in diesem Buch manches anders machen können, hätte man sich um die Vermeidung zahlreicher Druckfehler mehr bemühen müssen, das Layout besser gestalten können und die Qualität so mancher Fotos angesichts des verwendeten, hervorragenden Kunstdruckpapiers verbessern können. Aber das sind Kleinigkeiten im Vergleich zu dem, was hier geleistet wurde: eine wertvolle Quellensammlung zum Thema deutschsprachiger Pflichtschullehrer in der damaligen Untersteiermark, eine Sammlung, die es bislang nicht gab und die es in Anbetracht der immer spärlicher werdenden Zeitzeugen wohl auch nicht mehr geben wird. Zudem ist das Buch mit großer Empathie geschrieben, sowohl für die slowenische Landbevölkerung, die unter den Drangsalen der deutschen Besatzungsmacht zu leiden hatte, als auch für die deutschsprachigen LehrerInnen, die unter widrigsten Bedingungen ihren Dienst versehen mussten.

Neue Bibelausgaben

06/03/17 Zwei neue Bibelausgaben gibt es – eine aktualisierte Einheitsübersetzung (der katholischen Kirche) und die evangelische Lutherbibel 2017. Das Eigene muss sein, „Einheitsübersetzung“ hin oder her – und das ist wohl gut so.

Beide Bibelausgaben sind kürzlich im Bildungshaus St. Virgil vorgestellt worden. „Wir haben zehn Jahre daran gearbeitet“, sagte der emeritierte Salzburger Erzbischof Alois Kochgasser, Vertreter der österreichischen Bischöfe in der Kommission für die neue Einheitsübersetzung. Sein großes Interesse an einer Revision habe ihn zu einer Mitarbeit bewogen. „Außerdem hatte sich in Österreich kein anderer Bischof gefunden, der Exeget gewesen wäre“, stellte Kochgasser schmunzelnd fest. „Schon als junger Studierender bin ich von der Bibel fasziniert gewesen“, betonte Kochgasser. „Sie ist für mich das Grundbuch, das ich versucht habe zu verkünden und zu leben“.

Mit der Revision der 1979 erschienenen Einheitsübersetzung habe man keine Neuübersetzung des Bibeltextes, sondern eine zeitgemäße Überarbeitung angestrebt. „Man muss neue Erkenntnisse berücksichtigen und schließlich ist etwas nie so gut, dass es nicht auch verbessert werden könnte“, betonte Kochgasser. Aus diesem Grund sind in der aktuellen Ausgabe neben den „Brüdern“ (ein im griechischen kollektiv gemeintes Wort) auch die „Schwestern“ mit genannt. Aus „Jahwe“, der bisher in der Bibel rund 150 Mal vorkam, ist jetzt generell der HERR geworden. Genderbewusste Göttinnen können also weiterhin schmollen. Aber ein gar nicht so geringer Trost für sie: Es gibt jetzt eine Apostelin Junia, die man bisher in einen Junias geschlechtsverwandelt hatte. Elisabeth und Maria „empfangen“ nicht mehr, sondern werden ganz banal schwanger. Danach folgt keine Niederkunft, sondern ein schlichtes Gebären. Dafür denkt Maria nach der Verkündigung des Engels nicht nach, sondern bewegt die Worte wieder im Herzen. Das ist sympathisch altmodisch.

Marlies Gielen, Mitarbeiterin an der Revision und Professorin für Neues Testament an der Universität Salzburg, erklärt die Richtlinien der neuen Übersetzung: Zum einen „sollte der Grundklang des Textes, der ja von den 1970er Jahren geprägt war, beibehalten und gleichzeitig eine größere Nähe zur Originalsprache der biblischen Schriften hergestellt werden.“ Das habe erst verdächtig nach dem Versuch einer Quadratur des Kreises geklungen, so Gielen. Den rund fünfzig Fachleuten sei es gelungen, diese Herausforderung zu meistern, zeigt sich die Theologin überzeugt: Die Einheitsübersetzung „besitzt das Potential für die nächsten Jahrzehnte, den Menschen das Wort der Heiligen Schrift in den verschiedenen kirchlichen Handlungsfeldern, aber auch bei der privaten Bibellektüre verständlich und verlässlich nahezubringen“.

Anlässlich des 500-Jahre-Jubiläums der Reformation ist auch die Lutherbibel einer Revision unterzogen worden. Seit 2010 „hatten siebzig Experten 36.000 Verse und 800.000 Wörter unter die Lupe genommen“, erzählte Jutta Henner, evangelische Theologin und Direktorin der Österreichischen Bibelgesellschaft. „Die Lutherbibel war für die deutsche Sprache prägend“, unterstrich Henner. Viele Worte habe Luther erst geschaffen: das Himmelreich und den Feuereifer, die Kleingläubigen und die Menschenfischer, den Lückenbüßer und die Herzenslust. Luther mehr zu Wort kommen zu lassen und auf viele sprachliche Glättungen der vergangenen Ausgaben zu verzichten, darauf hätten die Mitarbeiter der Revision großen Wert gelegt.

Die ökumenische Verbundenheit sei in den katholischen und evangelischen Revisionsprozessen deutlich spürbar gewesen, betont Jutta Henner. „Wissenschaftler beider Kirchen hatten sich in ihrer Arbeit gegenseitig ausgetauscht und bereichert.“ **(EDS/dpk-krie)**

Ankündiger

Advent, lyrisch

Eine literarisch-musikalische Collage zum Advent

Prof. Mag. Peter Gartlgruber bringt literarische Texte zur Adventzeit. Musikalische Umrahmung: Singkreis der Pfarre Kalvarienberg unter Leitung von Katharina Pachatz

Ort: Saal der Pfarre Kalvarienberg, Kalvarienbergstraße 155, 8020 Graz (Erreichbar mit dem Bus der Linie 67, HSt. Schippingerstraße, von dort ca. 5 Min. Richtung Mur zum Pfarrzentrum. Parkplätze sind in der Umgebung und unmittelbar vor dem Pfarrzentrum vorhanden.)

Zeit: Donnerstag, 14. Dezember, 18:00 Uhr

22. SCHIWOCHEN der KLE Steiermark

Sonntag, 18. bis Freitag, 23.2.2018

im Gasthof Leisacherwirt, 9900 Leisach (1 km außerhalb von Lienz)

Tel. 04852-64422

Gertrud Zwicker

Für alle Mitglieder der Kath. Lehrer- und Erziehergemeinschaft und deren Freunde.

Halbpension: € 38,-; EZ + € 20,- für die Woche, Kinder € 25,-

Bus und Spesen: ca € 100,- (genaue Abrechnung erfolgt am Ende der Woche)

Wir fahren heuer mit der Busfirma Fiedler aus Wagersbach (sehr günstiges Angebot)! 50 Plätze – also auch für uns sehr bequem!

Treffpunkt: Sonntag, 18.2.2018

8:30 Uhr: Bhf. Gratwein (freier Parkplatz)

8:45 Uhr: GAK Parkplatz Graz Nord (Weinzödl)

Rückkunft: Freitag, 23.2.2018

ca. 19:00 – 20:00 Uhr Graz Nord

Ein Komfort-Reisebus fährt mit uns vom **GAK Parkplatz Graz-Nord**, Andritzer Reichstr. 174, am **Sonntag um 9:00 Uhr** ab. PKWs können dort dauerhaft abgestellt werden.

Der Bus bleibt während der Woche bei uns und fährt täglich – je nach Schnee- und Wetterlage – in ein anderes Osttiroler Schigebiet (Zettersfeld/Hochstein, Hochpustertal/Sillian, Kals/Matrei, St. Jakob, Mölltalgletscher, Ankogel, Obertilliach/Kartitsch).

Es sind 40 Plätze reserviert.

Bitte die Anzahlung von € 100,- (für Bus etc.) bis 15.12.2017 einzahlen!
Konto: Gertrud Zwicker/ KLE Schibus – AT38 3813 8000 0100 8937

Die Liftpreise werde ich nach Anmeldung bei den letzten Infos dazu schreiben.

Macht auch bitte Werbung für unsere Woche, da doch immer mehr beim Schifahren ausfallen. Die Mitnahme von Enkelkindern hat sich bestens bewährt.

Es freut sich auf ein Wiedersehen,
eure Gertrud

Gertrud Zwicker

Hörgas 216, 8103 Rein, Tel. 0699-111 51489

e-mail: gertrud.zwicker@gmail.com

Achtung kein Erlagschein! Bitte € 100,- einzahlen auf das Konto:

Gertrud Zwicker – KLEG/Schiwoche

BIC: RZSTAT2G138; IBAN: AT38 3813 8000 0100 8937

KLE - Bildungsfahrt nach Frankreich

Freitag, 27. April – Montag, 7. Mai 2018

Roswitha Von der Hellen

1. Tag, Freitag, 27.4.2018: Abfahrt von Graz um **6:00 Uhr** Franz Graf Allee, **6:15** Hauptbahnhof. Zustiegmöglichkeit in St. Michael, aber nur bei Hinfahrt (6:45)! Fahrt nach Feldkirch, ÜN mit HP.

2. Tag, Samstag, 28.4.2018: Nach dem Frühstück Abfahrt nach **Lausanne:** Am Genfer See gelegen bildet diese reizvolle Stadt neben Genf ein Zentrum des Geisteslebens in der französischen Schweiz. Moderne Bauten stehen in wirkungsvollem Gegensatz zur Altstadt mit ihren alten Gassen und Treppen, welche zur höher gelegenen Kathedrale (530 m) und Burg führen. Gemeinsamer Altstadtspaziergang und Freizeit. ÜN mit HP in Lausanne.

3. Tag, Sonntag, 29.4.2018: Nach dem Frühstück Fahrt nach **Lyon**, Hauptstadt der Region Rhône-Alpes und des Département Rhône. Nach dem Hotelbezug mit Erfrischungspause beginnen wir unseren ersten Rundgang: Place Bellecour, Altstadt "Vieux Lyon", Traboules, die berühmten Durchgangshäuser von Lyon aus den Epochen der Gotik und Renaissance, Notre Dame de Fourvière; Freizeit und nach Möglichkeit ein gemeinsamer Gottesdienstbesuch. ÜN mit HP in Lyon.

4. Tag, Montag, 30.4.2018: Nach dem Frühstück Stadtrundfahrt und -rundgang mit lokaler Reiseführung, inklusive des Besuches einer Seidenweberei, wofür Lyon weltberühmt war und ist. Anschließend genügend Freizeit zum Bummeln und für individuelle Besichtigungen. Zum Abschluss des Tages ist nach dem Abendessen eine zirka einstündige Bootsfahrt durch Lyon vorgesehen. ÜN mit HP in Lyon.

5. Tag, Dienstag, 1.5. 2018: Nach dem Frühstück Abfahrt nach **Avignon**, im 14. Jh. Sitz der Päpste, Mittagspause, ab 14 Uhr örtliche Führung (inkl. Papstpalast), danach Fahrt nach Arles. Hotel im Zentrum, ÜN mit HP in Arles.

6. Tag, Mittwoch, 2.5. 2018: Nach dem Frühstück Fahrt zurück nach **Avignon** und Besuch dieser schönen Altstadt mit genügend Freizeit und Mittagspause. Nachmittags Fahrt zum **Pont du Gard:** Ein Wunderwerk der Antike, erbaut um das Quellwasser von Uzès nach Nîmes zu leiten. Dieses beeindruckende Bauwerk besteht aus drei Stockwerken, mit einer Höhe von 48 m. ÜN mit HP in Arles.

7. Tag, Donnerstag, 3.5.2018: Nach dem Frühstück Altstadtspaziergang durch **Arles:** Diese Stadt, vielen bereits durch Vincent van Goghs Bilder ein Begriff, wird auch das Tor zur Camargue genannt. Arles vereint die zahllosen Facetten der Provence, ist geprägt von seinen historischen Bauwerken, wie das Amphitheater, die Thermen des Kaisers Konstantin u.a.; Mittagspause und Freizeit. 13:30: Abfahrt mit unserem Bus zum geführten Ausflug in die einzigartige Landschaft der Camargue, berühmt für ihre weiten Flächen, die schwarzen Stiere, weißen Pferde und rosa Flamingos. In Aigues-Mortes unternehmen wir eine Fahrt mit dem Minizug entlang der Salinen, anschließend bringt uns unser Bus nach Saintes Maries de la Mer, wo der Legende nach die beiden Schwestern der Gottesmutter sowie Maria Magdalena an Land gegangen sein sollen. ÜN mit HP in Arles.

8. Tag, Freitag, 4.5.2018: Nach dem Frühstück Abfahrt Richtung **Cannes**, ab St. Raphael entlang der Küste, vorbei am Massif de l'Esterel mit der für ihn charakteristischen roten Erde, die bis zur Steilküste am azurblauen Meer reicht. Wir sind an der Côte d'Azur! In Cannes bleibt noch Zeit für einen ersten Erkundungsgang. ÜN mit HP in Cannes.

9. Tag, Samstag, 5.5.2018: Von Cannes ausgehend stehen Ausflüge in die Umgebung auf dem Programm: Nizza (berühmter Blumenmarkt, Boulevard des Anglais u.a.), Cagnes sur Mer (Auguste Renoir), Grasse u.a., Cannes mit Croisette etc. ÜN mit HP in Cannes.

10. Tag, Sonntag, 6.5.2018: Abfahrt von Cannes, Ausflüge in die Umgebung, u. a. Antibes (Picasso), Menton (Jean Cocteau) u. a., Küstenfahrt, ca. 18 Uhr Ankunft in **Savona** (Italien): ÜN mit HP in Savona.

11. Tag, Montag, 7.5.2018: Nach dem Frühstück Heimfahrt nach Graz.

Pauschalpreis: € 1490,- pro Person im DZ

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen! (max. 31 P.)

Einzelzimmerzuschlag: € 349,-

Reisestornoversicherung: € 62,- sehr empfehlenswert, oder **Reise-schutz plus** um **€ 90,-** bei bereits bestehenden Krankheiten!

Leistungen:

> *Busfahrt im Fernreise Luxus-Bus der Fa Karl Hütter (50 Sitze)*

> *Reiseleitung und sämtliche (deutschsprachige) Führungen, Bootsfahrt in Lyon, Eintrittsgeld für den Papstpalast in Avignon, Fahrt im Mini-zug entlang der Salinen (Camargue), Eintritt Pont du Gard.*

> *Sämtliche Ausflugsfahrten*

> *10 x Nächtigung mit Halbpension in Dreistern- und Viersternhotels (je 5 x)*

Anmeldungen mit einer Anzahlung von € 490,- zuzüglich der eventuell gewählten Versicherung und zuzüglich EZZ (wenn gewählt) bitte **bis spätestens 10. Jänner 2018** (Zahlscheine werden nach Anmeldung zugesandt)

Sitzplätze im Bus und Einzelzimmer werden in der Reihenfolge der Anmeldung/Anzahlung vergeben, es gibt leider nur sehr wenige Einzelzimmer!

Restzahlung von € 1000,- bitte bis 27. März 2018.

Liebe KLE-Mitglieder!

Liebe interessierte Reisefreudige!

Es wäre schön, wenn diese mit Sorgfalt vorbereitete und schöne Reise zustande käme. Herr Hütter ist uns bei seiner Berechnung sehr entgegengekommen und hat auch wieder gute Hotels reserviert. Ich bin für Fragen, Anmeldungen, Wünsche fast jederzeit erreichbar unter:

0043 664 9201950 – telefonisch (täglich ab 7 Uhr) oder **per SMS** oder **WhatsApp** oder **per mail:** roswithavdh@gmx.at

Mit herzlichen Grüßen!

Ihre/Eure Roswitha Von der Hellen

Herzliche Einladung

zu voraussichtlich folgenden Fahrten im Jahr 2018

Karl Haas

Die beiden untenstehenden Vorhaben sind zeitlich und inhaltlich noch nicht festgelegt. Daher werden alle Interessent(inn)en gebeten, sich vorerst schriftlich, per E-Mail oder telefonisch bis **20. Jänner 2018 vormerken** zu lassen.

Alle vorgemerkten Personen bekommen von mir nach Vorliegen genauer Unterlagen (Termin, Programm) eine Ausschreibung mit der Einladung, sich fix zur Teilnahme anzumelden oder abzumelden.

Bei einem zu geringen Interesse erfolgt eine Absage.

1. Mehrtägige Bildungsfahrt nach Kärnten im 1. Halbjahr:

Planung und inhaltliche Leitung: HR Heribert DIESTLER und OStR Manfred GOLLOWITSCH.

2. Besuch des Skulpturenparks südlich von Graz im 1. Halbjahr:

Planung und inhaltliche Leitung OStR Manfred Gollowitsch.

Meine Adressen: Karl Haas, Harmsdorfgasse 16, 8010 Graz; Telefon: 0316/471105, Handy: 0664/2626754; E-Mail: kehaas@aon.at.



Aufgeputzt und reich behangen...

Christbaum, Schmuck und Weihnachtskrippen

10. November 2017 bis 14. Jänner 2018

Diözesanmuseum Graz

Christbaum, Schmuck und Weihnachtskrippen

Aus der Sammlung Ulrike Eberhart

Seit mehr als 20 Jahren sammelt Ulrike Eberhart Christbaumschmuck. Am Anfang war es alter Christbaumschmuck für nur einen Baum. Daraus sind heute rund 2.000 Stücke aus Watte, Glas, Perlen, Karton und vielen anderen Materialien geworden. Sie erzählen die Geschichte des Christbaumschmuckes, seinen Wandel, aber auch seinen Sinngehalt. Sie erzählen Geschichten aus Tschechien, Russland, Deutschland, Österreich und vielen anderen Herkunftsländern. Und dann sind da noch die vielen kleinen Dinge zur Auszier des Christbaumes ... Tauchen Sie ein in Erinnerungen, staunen Sie und lassen Sie sich anstecken vom Zauber des Weihnachtsfestes.

10. November 2017 bis 14. Jänner 2018
24. Dezember 11 bis 15 Uhr, Eintritt frei!
25., 26. und 31.12. sowie 1.1. geschlossen
Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr. Samstag, Sonntag 11 bis 17 Uhr
Gruppen jederzeit nach Vereinbarung

Veranstaltungen für Erwachsene (Veranstaltungsort, wenn nicht anders angegeben: Diözesanmuseum Graz, Bürgergasse 2, Graz)

Eröffnung der Weihnachtsausstellung

Donnerstag 9. November 2017 19:00 Uhr

Adventkranzbinden

Donnerstag 30. November 2017 17:00 Uhr

Binden und gestalten Sie Ihren ganz persönlichen Adventkranz mit Tanengras aus den bischöflichen Wäldern.

Mitzubringen: Gartenschere und ev. Handschuhe

Workshop: Karin Weninger-Stössl und Birgitta Kalcher

Unkostenbeitrag: 25,00 Euro p. P.

Führung durch die Weihnachtsausstellung

Samstag 2. Dezember 2017; 15:00 Uhr

Unkostenbeitrag: 5,50 Euro p. P.

Aufgeputzt und reich behangen

Donnerstag 14. Dezember 2017 17:00 Uhr Ulrike Eberhart führt durch die Ausstellung und gibt Einblicke in ihre Christbaumschmucksammlung.

Führung: Ulrike Eberhart

Unkostenbeitrag: 5,50 Euro p. P.

Grazer Kripperlroas, die siebente ...

Mittwoch 4. Jänner 2018 13:30 bis ca. 17:00 Uhr

Bestaunen Sie mit uns Weihnachtskrippen mit Bus und Bim im Südosten der Landeshauptstadt Graz.

Führung: Direktor Heimo Kaindl

Treffpunkt: Comboni-Missionare, Stationskaplanei Messendorf, Autaler Straße 3, 8042 Graz (Buslinie 72, 76U – Köglerweg)

Unkostenbeitrag inkl. Teepause ohne Fahrkarte: 6,00 Euro p. P.

Der berühmteste Schneemann von Graz

Donnerstag 18. Jänner 2018 17:00 Uhr

Zum Internationalen Tag des Schneemanns: Wissenswertes um den Schneemann im Hof des Priesterseminars und mehr ...

Führung: Johannes Ranz

Unkostenbeitrag: 5,50 Euro p. P.

Das bischöfliche Palais in Graz ...

Donnerstag 15. Februar 2018

... beherbergt die ältesten Fresken in Graz, eine moderne Hauskapelle und einen der wunderbarsten Innenstadtgärten von Graz.

Führung: Karin Weninger-Stössl

Ort: Bischofplatz 4, 8010 Graz

Unkostenbeitrag: 5,50 Euro p. P.

Angebote für Kindergärten und Schulen

Wir feiern Weihnachten!

alles rund um das Weihnachtsfest Altersgerechte Führungen für alle Altersgruppen nach vorheriger Vereinbarung unter T: 0316 8041 890

buchbar vom 10. November 2017 bis 14. Jänner 2018

als Führung Dauer 60 min / Kosten: 2,50 Euro p.P.

MPP Dauer 90 min / Kosten: 4,50 Euro p. P.

Veranstaltungen für Familien

Weihnachtswerkstatt

Samstag 16. Dezember 2017; 14:00 bis 15:30 Uhr

Inspiziert von historischem Weihnachtsschmuck gestalten wir ganz persönliche Christbaumanhänger. Tee und Kekse versüßen uns das Schaffen.

Anmeldung erforderlich. Unkostenbeitrag: 4,00 Euro p. P.

Sonntag 24. Dezember 2017; 11:00 bis 15:00 Uhr

Bestaunen sie historischen Christbaumschmuck und vergleichen Sie ihn mit ihrem persönlichen am Heilig Abend!

Keine Anmeldung erforderlich, Eintritt frei!

Grazer Krippenhaus mit Krippenverkaufsausstellung

2. November 2017 bis 7. Jänner 2018

Bereits ab 2. November öffnet das Grazer Krippenhaus wieder seine Pforten für Sie. Eine außergewöhnliche Vielfalt an kunstvoll gefertigten Krippenfiguren erwartet Sie. In unserem Angebot finden Sie viele Variationen von traditionell bis modern. Hier finden Sie sicher die richtige Weihnachtskrippe für Ihr Zuhause. Daneben hält das Krippenhaus auch eine große Auswahl an kleinen weihnachtlichen Geschenken für Sie bereit.

Viel Freude beim Gustieren, Innehalten, Sich-Verzaubern-Lassen und Auswählen! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr; Samstag 11 bis 17 Uhr



Bürgergasse 2 (Priesterseminar); 8010 Graz; T: 0316 8041-890;
dioezesanmuseum@graz-seckau.at; www.dioezesanmuseum.at

Zu guter Letzt!

Karl Haas

Die „Kleine Zeitung“ hat vor kurzem zum Gedenken an den 70. Geburtstag der bekannten deutschen Liedermacherin **Bettina Wegner** an das von ihr geschaffene, sehr berührende Lied mit dem Titel „Kinder“ erinnert, das gegen Ende der Siebzigerjahre des vorigen Jahrhunderts vielen Menschen nahegebracht wurde. Da der Inhalt dieses Liedes seit damals nichts an Aktualität bis in unsere Zeit verloren hat, sei hier in dieser vorweihnachtlichen Zeit der Text [aus dem Internet] wiedergegeben und Ihrem/Deinem Bedenken anvertraut.

Kinder

*Sind so kleine Hände
winzge Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen
die zerbrechen dann.*

*Sind so kleine Füße
mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten
könn sie sonst nicht gehen.*

*Sind so kleine Ohren
scharf, und ihr erlaubt.
Darf man nie zerbrüllen
werden davon taub.*

*Sind so schöne Münder
sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten
kommt sonst nichts mehr raus.*

*Sind so klare Augen
die noch alles sehn.
Darf man nie verbinden
könn sie nichts verstehn.*

*Sind so kleine Seelen
offen und ganz frei.
Darf man niemals quälen
gehn kaputt dabei.*

*Ist so'n kleines Rückgrat
sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen
weil es sonst zerbricht.*

*Grade klare Menschen
wärn ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat
hab'n wir schon zuviel.*

Mit diesem vorweihnachtlichen Gruß verbinde ich ein sehr herzliches DANKE für Ihre/Deine Treue zu unserer Gemeinschaft sowie für die gute Annahme unserer Zeitschrift *Begegnungen*.

Aus vollem Herzen wünsche ich Ihnen/Dir, liebe Leserin/lieber Leser, eine gesegnete und frohe Weihnacht, für die Zeit im Jahr, wo auch ein Kind im Mittelpunkt der Ereignisse steht, sowie Gesundheit, Herzenswärme, Zuversicht und persönliches Wohlergehen für das kommende Jahr 2018.

In Zuneigung und Verbundenheit
Ihr/Dein Karl Haas

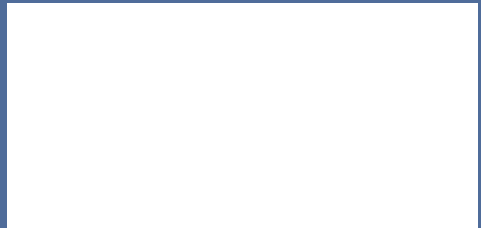
Offenlegung nach dem Mediengesetz

Inhaber der Zeitschrift „Begegnungen“: Katholische LehrerInnen- und ErzieherInnen-Gemeinschaft Steiermark (KLE), 8010 Graz, Bischofplatz 4; <http://ka.graz-seckau.at/kle>; E-Mail: ka.kle@graz-seckau.at; Vorsitzender: Wolfgang J. Pietsch, wolfgang_j.pietsch@aon.at; Schriftleiter: Helmut Schlacher, helmut.schlacher@aon.at – Beiträge an diese Adresse erbeten. Redaktionelle Mitarbeit: Maria Gobiet, Karl Haas, Wolfgang J. Pietsch, Katharina Wesener; Fotos: Autoren der Beiträge. Blattlinie: Kommunikationsorgan der KLE; Layout & Satz: Ini Schnider, Druck: REHA DRUCK: Druckerei der REHA – Dienstleistungs- und Handels GmbH mit dem Ziel, behinderte Menschen zu beschäftigen und auszubilden. Viktor-Franz-Straße 9, 8051 Graz

Die Verantwortung für den Inhalt und die sachliche Richtigkeit der einzelnen Beiträge liegt ausschließlich bei den Autorinnen und Autoren.

Konto der KLE: AT182081500000296244. Im jährlichen Mitgliedsbeitrag von € 15 ist der Bezug der "Begegnungen" inkludiert.

Österreichische Post AG
info.mail Entgelt bezahlt



KATHOLISCHE 
KIRCHE STEIERMARK

Falls unzustellbar, bitte retour an:
Katholische LehrerInnen und ErzieherInnen Gemeinschaft Steiermark
8010 Graz, Bischofplatz 4/III

